



Johannis Loge
Zum Goldenen Apfel
im Orient Eutin

***Annäherung an die Lemniskate –
oder spreche ich doch
über die Liebe?***

Ein Werksattbericht

15. Mai 2023 - Br. Uwe Muchow

Da liegt sie nun, still und trotzdem gleich fünfmal auf unserem Arbeitsteppich. Die Lemniskate, das Symbol der Unendlichkeit. Eingeflochten in das Vereinigungsband, der Knotenschnur, die wiederum gleichzeitig die Symbole der Transzendenz einrahmt. Eine umfangreiche Deutung dieses Symbols Lemniskate gibt weder das Ritual her, noch habe ich etwas im Freimaurerlexikon gefunden. So ist der Bruder selbst gefordert.

Zunächst kurz über die Transzendenz. Bei Immanuel Kant ist das Transzendente dasjenige, was jenseits der menschlichen Erfahrung liegt und von dem keine theoretische Erkenntnis möglich ist. In der Kritik der reinen Vernunft untersucht Kant die Grenzen des vom menschlichen Erkenntnisvermögen Erfassbaren. Diese sind bestimmt durch die „Bedingungen der Möglichkeit“ menschlicher Erfahrung. Also, nur was der Mensch selbst messen oder erfahren kann, kann er erfassen. Deshalb stellt er im „Beschluss“ am Ende der Kritik der praktischen Vernunft fest: „Zwei Dinge erfüllen das Gemüth mit immer neuer und zunehmender Bewunderung und Ehrfurcht, je öfter und anhaltender sich das Nachdenken damit beschäftigt: der bestirnte Himmel über mir und das moralische Gesetz in mir.“ Kant trennt also und verwirft die Möglichkeit der existierenden Transzendenz. Daher ist es um so auffälliger, dass die Knotenschnur auf unserem Arbeitsteppich, anders als bei der Kant'schen Philosophie, sowohl die irdischen Handwerks-symbole als auch die der Transzendenz zugeschriebenen Symbole vereinigt. Hier gehört offensichtlich nach freimaurerischer Auffassung doch etwas zusammen, was Kant noch getrennt hat. Nämlich das Irdische und das Transzendente.

Im Gegensatz zu Kant steht der Philosoph aus dem 20. Jahrhunderts, Jean-Paul Sartre:

Die Transzendenz ist bei Jean-Paul Sartre ein grundlegendes Merkmal des Menschen.

In dieser Zeichnung beschränke ich mich auf das Symbol der Unendlichkeit, der Lemniskate. Ich möchte es für mich erfassbarer machen, um bei aller Philosophie am Ende etwas Praktisches aus meinen Erkenntnissen mitzunehmen. Etwas, was mir persönlich hilft, mein Leben zu gestalten. Und zwar im Hier und Jetzt. Denn das will die Freimaurerei bewirken, dass sich die Brüder anstrengen, bessere Menschen zu werden.

Unendlich soll das Weltall sein. Oder, wie Albert Einstein es etwas legerer ausdrückt: „Zwei Dinge sind unendlich, das Weltall und die Dummheit der Menschen. Doch bei dem Weltall bin ich mir nicht so sicher.“ Hoffentlich trifft Zweites nicht auf meine Aussagen zu.

Auch die christliche Kirche kennt die Unendlichkeit. Bei ihr dient die liturgische Formel „von Ewigkeit zu Ewigkeit“ dem Lobpreis der Beständigkeit und Zuverlässigkeit Gottes bzw. des göttlichen Königreiches. Also des Zeitraumes, in dem der eine Gott regiert, somit im Unendlichen.

Ich wende mich bei meiner Vorstellung von der Unendlichkeit zum dem für mich Greifbaren oder auch Unbegreifbaren zu. Nämlich dass das Weltall unendlich ist. Jedenfalls für meinen kleinen Menschverstand. Da überspringe ich der Einfachheit halber bewusst die Frage: Was war vor dem Urknall, gab es ihn überhaupt und was wird nach der Existenz des Weltalls kommen. Denn eine Antwort auf diese Frage erscheint mir für mein kurzes Leben nicht relevant. Für mich ist das Weltall unendlich – und die Lemniskate ist das Symbol der Unendlichkeit.

Nur, was ist das Besondere an der Unendlichkeit und dem Symbol, dass es bis auf unseren Arbeitsteppich geschafft hat. Was oder wie hilft mir dieses Wissen? Gibt es etwas Auffälliges oder sogar Beständiges an dieser Unendlichkeit. Was erkenne ich als Jenes, was wegen der Unendlichkeit schon immer dagewesen sein kann oder auch dagewesen sein muss? Gibt es etwas

Beschreibbares, das von der ersten Sekunde des Weltalls bis heute hin existiert hat und wohl auch weiterhin existieren wird? Gibt es die Unendlichkeit wirklich, oder ist auch sie nur eine Vorstellung des Menschen, der keine bessere Antwort weiß? Ist die Unendlichkeit selbst ein Naturgesetz oder birgt sie eines in sich?

Unser Ritual schreibt in der Erklärung des Arbeitsteppichs: „Im Spannungsfeld zwischen Licht und Dunkel, Werden und Vergehen durchleben wir unser irdisches Dasein. Die Erkenntnis, dass das Gleichgewicht der Kräfte eine ewige Gesetzmäßigkeit ist und dass wir Teil eines größeren Bauplans sind, macht uns zum meisterlichen Menschen.“ Die ewige Gesetzmäßigkeit wird erwähnt, also die Naturgesetze. Das Erkennen dieser ewigen Gesetzmäßigkeit muss somit sehr wichtig sein.

Hier fällt mir der Begriff „Schöpfung“ ein. Seit dem Bestehen des Weltalls verändert sich die Welt in jeder Sekunde. Altes oder Unbewährtes verschwindet, Neues wird geboren. Die Schöpfung an sich erfindet sich jede Sekunde neu. Oder auch: Das einzige Beständige ist die Veränderung. In der Schöpfung verändert sich die Welt - in der Evolution sogar hin zum Besseren. Durch die Evolution passt sich das Lebewesen besser seiner ständig verändernden Umwelt an, um überleben zu können. Dabei geht es zwar nach dem Prinzip „try and error“ aber der grundsätzliche Gedanke ist, die Verbesserung. Die Schöpfung ist das Wechselspiel zwischen Leben und Tod. Ohne dieses Wechselspiel kann es die Schöpfung nicht geben, sie ist das Wechselspiel. Und das Wechselspiel ist die Schöpfung.

Unser Bruder Johann-Wolfgang von Goethe drückte es so aus:

Und solange du das nicht hast,
dieses Stirb und Werde,
bist du nur ein trüber Gast
auf der dunklen Erde.

Seit dem Beginn der Zeiten erfindet sich die Welt ständig neu. Der Naturwissenschaftler Charles Darwin, der mit seinen Forschungen die Evolutionstheorie wissenschaftlich belegte, bringt uns dieses ewige Gesetz näher, macht die Schöpfung für uns sichtbar. Somit erscheint mir die Schöpfung selbst als das Beständige im Unendlichen. Und? was ist mir als Mensch – oder, was müsste jedem Menschen - gegeben sein, damit er das Wirkprinzip der Schöpfung nutzen kann? Um die Welt – gleich der Schöpfung in der Unendlichkeit – täglich, sekundlich verändern zu können? Und überhaupt, in welche Richtung sollte die Welt verändert werden? Da kommt mir erneut die Aufgabe als Freimaurer in den Sinn, die ich daher noch einmal betone: Einen guten Menschen zu einem besseren Menschen zu machen. Die Richtung ist also klar: Verbesserung meines Selbst. Denn, wenn ich mich kontinuierlich verbessere, kann auch ich (hoffentlich) die Welt verbessern. Sicherlich nicht in der von mir in meinen kühnsten Träumen gewünschten Geschwindigkeit. Aber auch die Evolution benötigt ihre Zeit. Also: „Verliere nicht die Zuversicht“

Achtung, jetzt folgt ein Gedankensprung: Maya Angelou war eine der wichtigsten Personen der afroamerikanischen Bürgerrechtsbewegung und sie sagte: „Ich habe gelernt, dass Menschen vergessen werden, was Du sagst und vergessen werden, was Du tust ... aber sie werden nie vergessen, welches Gefühl Du ihnen gegeben hast.“

Das ist tatsächlich so. Wir alle erinnern uns an die Eindrücke mit Personen, denen wir persön-

lich begegnet sind. Und auf die Frage, wie ist diese Person? beschreiben wir nicht zuerst das Gespräch, welches wir mit ihr geführt haben, sondern die Empfindungen, die uns in Erinnerung geblieben sind. War er sympathisch oder unsympathisch. War er charismatisch oder langweilig usw. Von der Begegnung mit Barak Obama vor einigen Jahren ist mir sein starkes Charisma in bester Erinnerung. Was er im Einzelnen sagte, weiß ich gar nicht mehr. Noch etwas kommt hinzu. Sympathische Menschen, die uns ein gutes Gefühl entgegenbrachten, bleiben lange, wenn nicht sogar ewig in Erinnerung. Begegnungen mit Unsympathischen versuchen wir zu verdrängen. Begegnet mir also ein Mensch mit wohlwollender liebender Güte, bleibt mir diese Begegnung in schöner Erinnerung. Und umgekehrt, begegne ich einem Menschen auf gleiche Art, kann ich darauf vertrauen, dass auch ich in seiner guten Erinnerung bleibe. Das ist nicht nur das einfache Wirkprinzip „bist du gut zu mir, bin ich gut zu dir“, es ist auch ein Gesetz, das für jeden Menschen gilt. Und das Gesetz war schon immer, auch in der Tierwelt.

Das Gesetz der wohlwollenden liebenden Güte ist ebenso schon unendlich existent, wie die Schöpfung selbst. Und das Wirkprinzip der wohlwollenden liebenden Güte ist das grundlegende Prinzip, das die Schöpfung selbst antreibt. Zum Beweis dafür braucht man nur das Gegenteil denken und das Wort Liebe mit Hass austauschen. Schon gäbe es die Schöpfung nicht mehr.

Das Gesetz der wohlwollenden liebenden Güte besitzt eine sehr große Macht. Weil es der entscheidende Baustein der Schöpfung ist, wird es auf Dauer jedes unheilvolle Denken besiegen. Auch, wenn die wohlwollende Liebe und Güte kurzfristig als schwach erscheinen mag, am Ende besiegt sie jedes unheilvolle Denken. Menschen, die dieses Gesetz für sich leben und in Anspruch nehmen, werden auch im Hier und Jetzt letztendlich obsiegen.

Das wirkliche Ewige in der Unendlichkeit ist die Schöpfung an sich, die sekundlich und täglich das Weltall verändert. Ihr Motor ist die wohlwollende liebende Güte, ohne die es die Schöpfung nicht geben kann. Es bestätigt sich erneut, die Liebe ist alles. Die Lemniskate auf unserem Arbeitsteppich ist für mich nicht nur das Symbol der Unendlichkeit, sondern sie symbolisiert zugleich die Schöpfung selbst und weist uns darauf hin, dass die wohlwollende liebende Güte das Instrument ist, mit dem wir täglich im Sinne der Schöpfung die Welt verbessern können.